

Professor Dr. Johannes von Mikulicz-Radecki Chirurg – Hochschullehrer – Wissenschaftler

Eine der wenigen nahezu unbeschädigt gebliebenen und nach 1945 weiter gepflegten Gedenkstätten aus der deutschen Besiedlungszeit in der schlesischen Hauptstadt Breslau ist das bereits im Jahre 1909 errichtete Relief für den berühmten Chirurgen Professor Dr. Johannes von Mikulicz-Radecki (1850 bis 1905), der an der Breslauer Chirurgischen Universitätsklinik als Direktor und Ordinarius von 1890 bis 1905 wirkte. Die Unversehrtheit des Denkmals ist der Tatsache geschuldet, dass man ihn als einen im Ausland tätigen Polen betrachtete, weil er einem verarmten litauisch-polnischen Adelsgeschlecht entstammte. Es soll hier nicht eine Polemik entfacht werden, welcher Nationalität er de jure angehörte, vielmehr auf seine Verdienste hingewiesen werden, die er sich im Breslau der vorigen Jahrhundertwende beim Aufbau der berühmt gewordenen Breslauer Kliniken an der Maxstraße/Tiergartenstraße (Marcinowskiego/Sklodowskiej Curie) im damals aufstrebenden Stadtteil Scheitnig (Szczytniki) erworben hat.

Wer war dieser herausragende Gelehrte, der trotz seines so kurzen Lebens Außergewöhnliches leistete?

Johannes von Mikulicz-Radecki wurde am 16. Mai 1850 in Czernowitz (Tschernowzy) in der Bukowina geboren, das zu jener Zeit wie Krakau und Lemberg zur Österreichischen Monarchie gehörte. Sein Vater, der sich als Geometer und Kameralbaumeister eine relativ sichere Existenz aufgebaut hatte, war durch seine berufliche Tätigkeit oft zu Reisen gezwungen und lernte dadurch weiterentwickelte Regionen kennen. Deshalb konnte er die damals besten Bildungsstätten für Johannes aussuchen, um alle seine erkennbaren Talente optimal fördern zu können. So besuchte er deutsche Gymnasien in seinem Geburtsort, in Prag, Wien, Klagenfurt und Hermannstadt und studierte in Wien Medizin unter anderem bei dem berühmten Prof. Billroth (1829 bis 1894), dessen Assistent er wurde. Seine weitere wissenschaftliche Entwicklung erhielt durch diesen außergewöhnlichen Gelehrten und Chirurgen eine nachhaltige Prägung. Er schrieb während dieser Zeit seine ersten wissenschaftlichen Beiträge und erfand das Instrument zur Besichtigung der Speiseröhre, das Ösophagoskop, wodurch später auch die Magenspiegelung ermöglicht wurde. Nachdem er mit 30 Jahren Privatdozent wurde, folgte er zwei Jahre später (1882) einem Ruf



Johannes Mikulicz in Breslau.

an die Universität Krakau, die ihm trotz sehr bescheidener materieller Voraussetzungen ein selbständiges wissenschaftliches Arbeiten eröffnete.

Eigentlich wollte man in Krakau keinen Österreicher, für den man Mikulicz-Radecki hielt, aber Billroth setzte seine Berufung durch. Mikulicz musste zügig seine polnischen Sprachkenntnisse vervollkommen, da an der Krakauer Universität Polnisch als Unterrichtssprache vorgeschrieben war. Seine größte Leistung in Krakau war die Erfindung eines neuen Operationsverfahrens zur subtotalen Resektion der Schilddrüsenwucherung (Kropf). Nach 5-jährigem erfolgreichem Wirken setzte er seine berufliche Vervollkommnung in Königsberg fort.

Schon nach drei Jahren erhielt er mehrere Angebote renommierter Kliniken, entschied sich aber 1890 für die gerade im Entstehen begriffenen Universitätskliniken in Breslau. Hier kam er mit hervorragenden Gelehrten seiner Zeit in Berührung, denn Breslau war für viele Medizinstudenten bereits ein Mekka geworden. Unter seiner maßgeblichen Einflussnahme entstand eine moderne chirurgische Klinik, die 1897 noch erweitert wurde und mit modernen Operationsräumen, Laboratorien, einer orthopädischen Abteilung sowie einer urologischen Ambulanz ausgestattet war.

Trotz vieler Widerstände setzte er die aseptische Wundversorgung durch, führte die sterilen Operationshandschuhe, den Mundschutz und die Mützen der Operateure ein. Auch die Jodtinktur fand in seiner Klinik erstmalig Anwendung.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entwickelte sich unter der engagierten Leitung von Mikulicz eine „Chirurgenschmiede“, an der lernen zu dürfen sich jeder Student zur höchsten Ehre anrechnete. Aus ihr sind bedeutende Mediziner hervorgegangen wie Tietze, Henle, Gottstein, Sauerbruch, Anschütz, Kader und viele andere.

Sein eigentliches Spezialgebiet, auf dem er Außergewöhnliches leistete und auf dem er unerreicht blieb, war die Magendarm- und Abdominalchirurgie. Aus ganz Schlesien und dem ganzen Deutschen Reich, dem benachbarten Polen, aus nahezu allen europäischen Ländern kamen Patienten zu ihm, um durch seine großen Operationserfahrungen und modernen Operationstechniken Heilung zu finden, so dass deren Zahl heute nicht mehr feststellbar ist. Deshalb musste die Klinik erweitert werden und zog schließlich in die Gebäude an der Tiergartenstraße (ul. Sklodowskiej Curie) ein.

Mikulicz wohnte ganz in der Nähe, in der Auenstraße 32 (heute trägt diese Straße seinen Namen: 'ul. Mikulicza-Radeckiego') in einer von Bankier Heimann gemieteten und von einem herrlichen Garten umgebenen Villa, die zu einem Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in Breslau wurde. Seine Frau Henriette führte darin klug, umsichtig und gastfreundlich Regie, so dass Künstler und Wissenschaftler häufig zu den Gästen zählten, denn die regelmäßige Beschäftigung mit der Musik bedeutete für ihn schöpferische Entspannung und Kraftquell zugleich.

Aber zum Ausgleich seines intensiven und rastlosen Schaffens gehörte auch der Sport. Wandern, Bergsteigen und Jagen pflegte er in regelmäßigen Abständen ebenso wie das Tennisspiel oder das Skilaufen. In Polsnitz (Pelcznica) bei Freiburg (Swiebodzice) kaufte er sich am Eingang zum Fürstensteiner Grund ein Landhaus. In dieser Umgebung konnte er sich gemeinsam mit seiner Familie erholen und entspannen, hier vertiefte er seine ohnehin vorhandene innige Bindung zu Schlesien.

Obwohl er nur selten öffentliche Veranstaltungen besuchte, war Johannes von Mikulicz-Radecki eine stadtbekannte Persönlichkeit, die durch sein zwar energisches, aber gütiges Gesicht mit den leuchtend blauen Augen auffiel.

Er, der so vielen Menschen das Leben verlängerte, konnte sich selbst nicht helfen. Eine bösartige Krankheit, die er mit seiner ärztl-

chen Kunst bei anderen erfolgreich bekämpfte, besiegte ihn mit 55 Jahren, noch unverbraucht, voller Tatendrang und mit einem großen Wissen ausgestattet, das er aber nicht mehr weiterzugeben vermochte. Nie hat er wegen seiner Krankheit geklagt, obwohl er genau wusste, wie es um ihn stand.

Der begeisterte Wahlschlesier starb am 14. Juni 1905 und wurde auf dem Friedhof in Freiburg (Swiebodzice) beigesetzt.

Ungezählte Ehrungen wie die Erneuerung des Adelsprädikates 1899, Ehrendoktor der Universitäten von Edinburgh, Glasgow und Philadelphia, Verleihung höchster Orden und Ehrenmitgliedschaften in wissenschaftlichen Gesellschaften machten ihn nicht eitel oder gar selbstzufrieden.

Sein so früher Tod löste Bestürzung aber auch das Bedürfnis aus, dem großen Chirurgen, Wissenschaftler und Hochschullehrer, dem außergewöhnlichen Menschen Johannes von Mikulicz-Radecki ein ehrendes Denkmal zu setzen. Es ist eine antike Stele, Pallas Athene (Göttin der Weisheit) darstellend, die sich mit Hygieia (Göttin der Gesundheit) dem Abberufenen ehrend zuwendet. Dieses von Bildhauer A. Volkmann 1909 geschaffene Relief ist erhalten geblieben, aber mit einer in polnischer Sprache gehaltenen Schrifttafel versehen worden.

So wie sein Enkel, Dr. med. Klaus Kausch, schreibt, war diesem Pionier der Chirurgie seine Nationalität gleichgültig; entscheidend für ihn waren ideale Arbeits- und Forschungsbedingungen, die er vor allem in Breslau

fand, wo er Außergewöhnliches leistete und als einer der anerkanntesten Mediziner wirkte. Wenn unsere polnischen Nachbarn in zunehmendem Maße die Zeit deutscher Kulturgeschichte hinterfragen, so sollte auch das Relief am Haupteingang der Klinik den großen Gelehrten zumindest mit einem zweisprachigen Text würdigen, wie es an anderen Stellen schon in anerkennenswerter Weise verwirklicht wurde (Schillerdenkmal, Edith-Stein-Haus, Katharina-Staritz-Gedenktafel, Bonhoeffer-Denkmal und andere).

Dipl.-Päd. Günter Christmann
Götzingerstraße 21, 01855 Sebnitz

Der Verfasser dankt Herrn Dr. med. Klaus Kausch, einem Enkel des Gelehrten, für die Begutachtung dieses Beitrages sowie für ergänzende und berichtende Hinweise.